

„Keiner ihrer Mitarbeiter kann einfach über die Straße wechseln“

Viele Unternehmen in der Dresdner Region befürchten, Mitarbeiter an die Chipindustrie zu verlieren. ESMC-Präsident Koitzsch versucht zu beruhigen.



Dr. Christian Koitzsch, Präsident des Gemeinschaftsunternehmens von TSMC, Infineon, Bosch und NXP. © Archiv

Von Nora Miethke

3 Min. Lesedauer

Anfang Juli ziehen die ersten 15 taiwanischen Mitarbeiter des weltgrößten Chipauftragsfertigers TSMC nach Dresden, um beim Aufbau des ersten europäischen Halbleiterwerks zu unterstützen. Das kündigte Christian Koitzsch, Präsident des Gemeinschaftsunternehmens „European Semiconductor Manufacturing Company“ (ESMC) am Mittwochabend in einer Diskussionsrunde der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Sachsen (AmCham) an. TSMC baut die Fabrik zusammen mit Infineon, Bosch und NXP.

Der AmCham-Chaptervorsitzende Heribert Heckschen hatte ins Audienzzimmer im Dresdner Taschenbergpalais eingeladen, um zu diskutieren, welche Chancen und Herausforderungen die Unternehmer durch die Ansiedlungen in der Chipindustrie für den Großraum Dresden sehen. Nicht nur TSMC investiert in eine neue Fabrik mit geplanten 2.000 Arbeitsplätzen. Auch Infineon errichtet derzeit eine neue Fab, und Globalfoundries will auch den Standort erweitern. Hinzu kommen Zulieferer wie die Jenoptik AG, die ebenfalls in Dresden investieren. „Wir brauchen Begeisterung und Offenheit, dass wir diese Industrie hier haben wollen“, forderte Staatskanzlei-Chef Oliver Schenk. Für ihn hat die Ansiedlung von TSMC das Potenzial dazu, der „Game Changer“ für den Wirtschaftsstandort zu sein, ihn also völlig neu zu gestalten. Denn der Hunger nach Mikrochips wächst.

Gehen die besten Leute zu den Chipherstellern?

Die größte Sorge vieler, vor allem kleiner und mittelständischer Unternehmen in der Region ist, dass sie ihre besten Leute an die Chiphersteller verlieren werden. Koitzsch beruhigte dahingehend etwas: „Keiner ihrer Mitarbeiter kann einfach über die Straße wechseln.“ Ein Job in einer Halbleiterfabrik von TSMC erfordere aufwendige Trainings und Qualifizierungsmaßnahmen. Er gab allerdings zu bedenken, dass man den internationalen Wettbewerb um die Zukunftstechnologien nicht unterschätzen sollte. „Zu glauben, die bisherigen Geschäftsmodelle könnten alle einfach so weiterlaufen, es fehlten nur die Arbeitskräfte“, sei hoch riskant, so Koitzsch. Das zeige momentan die Transformation in der Automobilindustrie hin zur Elektromobilität. Deutsche Autobauer stehen stark unter Druck durch neue Wettbewerber aus China und den USA (Tesla).

Schenk betonte, dass derzeit der Standort für das neue Ausbildungszentrum für die Mikroelektronik gesucht werde. Der Landesregierung sei klar, dass sie mehr für die Ausbildung tun müsse, so der CDU-Politiker. Die Rektorin der Technischen Universität Dresden, Ursula Staudinger, schilderte, wie auch die Universität ihre Rolle hier neu definiere und sich „pro aktiv und strategisch“ auf den Weg mache in geburtenstarke Länder, um künftige Studierende zu gewinnen. Als Beispiele nannte sie Indien, Indonesien und Vietnam. In diesen Ländern soll ein sogenannter „Onboarding Campus“ aufgebaut werden, um junge Menschen auf ein Studium in Dresden vorzubereiten.

Weiteres Diskussionsthema war der Infrastrukturausbau, insbesondere die Notwendigkeit einer besseren Verkehrsanbindung. Die Zug- und Flugverbindungen nach und von Dresden aus müssten dringend verbessert werden. Koitzsch berichtete, dass seine Kollegen aus Taiwan in Dresden vor allem die kurzen Wege schätzten. Auch die geplante Straßenbahn-Anbindung sei toll. „Nur am Ausbau des Radwegenetzes müssen wir noch arbeiten“, äußerte er einen Wunsch. In der zweiten Jahreshälfte soll der Spatenstich für die Chipfabrik von TSMC und Partnern gesetzt werden.